

Änder der Welt im Walde.

Von Peter Hofgaard.

Älter muß er sein, der entlegene Gebirgsbauer, vielstetiger gewandt und tätiger muß er sein, als der Großstädter, und doch so anders als der Städter — er muß sonst kann er nicht leben.

Der Städter hat's leicht; wenn er schreiben kann, oder rechnen, wenn er z. B. die Lederfabrikation versteht, oder eine Spezeriehandlung leitet, oder gar, wenn er spezialisiert und sich auf das Konjunkturweiden verlegt — so hat er alles, was er braucht; und was ein Stadtmensch alles braucht, das weiß jeder, der einer ist. Was in den Städten durch die Teilung der Arbeit tausend Hände, Hände und Hände, wird zu tun gemacht, das muß der entlegene Gebirgsbauer in seinem engen Kreise, mit seinen kleinen Mitteln für sich ganz allein machen. Er ist Naturproduzent, Fabrikant, Vermittler und Konsument. Zum Stück Brot, das er isst, hat er vor einem Jahre mit eigener Hand das Korn in der Erde gesenkt; für den Speck, den er zum Straßengeißel hat er mit den Händen, die er auf eigenem Boden gebaut, das Schwein gemästet. Der Schuh, den er trägt, ist aus der Kuhhaut, die er selbst dem Tiere vom Leib gezogen und gegerbt hat; die Wolle zum Wollrock hat er seinen eigenen Schafen abgeholt, hat sie gesponnen, gewebt und gewalkt. Sein Hand sah er im vorigen Sommer in der blauen Blüte des Glühens schimmern auf sonnigen Feldern, und der Wollschaf, in dem sein Hand die Milch rinnen ließ, hat vor einem Jahre noch in einem Strohstamm seines Waldes gesteckt. So könnte ich in langer Reihe Dinge aufzählen, an denen der Bauer sein eigenes Jücker, Gärtner, Müller, Wäcker, Schmied, Sattler, Zimmermann, Weber, Wagner usw. sein muß. Und eine Wirtschaft, in der das alles zusammen auszubringen ist, braucht noch gar nicht sehr groß zu sein, es ist das gewöhnliche Bauernhaus in den Berggegenden, in welche die tauglichste Welt noch nicht so recht zu dringen vermochte.

Ob ein solcher Bauer nicht einen Kopf braucht? Wohl ist auch dieser Kopf eigenbar, und das ist gut, denn der Hausierjude, der allezeit bereit ist, etwaigen Bedarf um gutes Geld aus den Städten zu vermitteln, könnte ihn kaum beforgen. Heute wird auch das anders; aber seit zwischen Stadt- und Bauernhaus das bare Geld so wichtig geworden ist, und herrscht, hat der Bauer keine rechte Lust mehr an seiner Wirtschaft, in der er immer für andere arbeiten soll. Dazu braucht er ja nicht in der Ginde zu sitzen, das kann er draußen auf Pachtgründen und in Fabriken ja viel besser, er verkauft oder vertrittschaltet seinen Besitz und zieht dem Gelde nach. Und jetzt erst ist der dumme Bauer dal.

Es ist eigentlich gar nicht nötig, daß man bereit sagt, weil es ja in unserer gesellschaftlichen Entwicklung der natürliche Lauf ist und nicht anders gemacht werden kann — auch das Haus meines Vaters — von dem ich etwas erzählen will — eine Wirtschaft gewesen ist, in der wir fast alles, was wir brauchen, selbst erzeugen haben. Und doch hat uns schon damals das Geld einen Streich gespielt. Mein Vater verstand sich besonders gut auf das Geben der Säue, auf die Weberei, Mälerei und auf das Leinwandspinnen. Bei letzteren war ich als etwa zehnjähriger Knabe ihm oft recht wohl behilflich, indem ich mit einer Schmitz Weisheit ins Del tauchte, das aus der Klüft der Ferkelbäume rann, und dann mit der gelbgelben Schmitz in meinen Mund fuhr.

Während solcher Beschäftigung trat eines Tages der Holzhändler Clements in die Pfingstammer. Der war einmal Waldmeister im Alpen gewesen, hatte sich aber im Holzhandel so heidenmäßig viel Geld erworben, daß es ihn in unseren Bergen nicht mehr litt, sondern ins breite Mittelal hinauszieht, wo er ruhelos tätig war, sich mehr und noch mehr Geld zu erwerben. Er war bei dieser unermüdlichen Beschäftigung ganz mager geworden, im übrigen aber immer noch leidlich bei Humor. Der Clements fragte nun, als er in der Holzstube das Riesel hörte, ob der Holz nicht wäre? Er sollte ihn verkaufen, und mein Vater ein; aber als der Clements die ganze Munde hob und daraus einen Schluß machte, fuhr er zusammen, als ob ihm einer einen Faustschlag ins Gesicht versetzt hätte, und machte den Schluß auf das lebhafte wieder umgedreht.

Schaden kann's nicht, Clements, tröstete mein Vater, es ist reines Reinold. Waldbauer, sagte hierauf der Holzhändler, sich allmählich wieder in Ordnung stellend, ich bringe

Dir viel gute Sach' in's Haus, und Du wirst mir so was an! Du bist mir auch der Erste, der den Blauschweiß nicht mag! Jagte hierauf mein Vater. Ist ja richtig wie ein Wein, so goldfarbig und klar. Und für die liebe Gesundheit kannt du gar nichts Besseres finden. Ich bin den Kerzen ein paar Dutzend schuldig worden, und dennoch ist ich heut' tiefer unter der Erde liegen, wenn der himmlisch' Vater das Reinold nicht hätte wachen lassen.

Und weil du, Gottlob, noch über der Erde stehst, Waldbauer, so wirst halt Geld brauchen, fädete der Clements ein, ichan, mich hat dein Schupengel hergeführt, ich bring dir eins. Mein du, versetzte hierauf der Vater und legte sich mit seiner ganzen Schwere über den Sessel, daß der Leinwand in der Presse noch seine letzten Tropfen lassen müßte, die aber in ein beiderseitiges Köpfchen kamen, weil solcher Rest nicht ganz so klar und milde war, als die erste Abnahme.

o mein du, sagte er, das Geld hat' ich freilich wohl zu brauchen, aber trag's nur wieder fort, ich weiß, was du dafür haben willst. Du müßt die sechs alten Fäden haben, die bei meinem Haus stehen. Es geht mir heute um ein groß' Tramm schlechter, als vor einem Jahre, wo du dich der Bäume wegen hat' angefragt, aber ich hab' dir keine andere Antwort, als wie damals: die sechs Bäume neben dem Haus die sind ein Angedenken von Alters, und wenn ich Alder und Bienen verkaufen muß und das Vieh aus dem Stall: die Bäume bleiben stehen, und wenn sie nicht ohne Truben ins Grab legen sollten müssen; die alten Bäume bleiben stehen, bis sie unsers Herrgotts Blut spaltet oder der Sturmwind bringt.

Die letzten Worte waren schmeichelnd gesprochen, und mit demselben war nun auch der letzte Tropfen aus dem Leintreder. Der Clements aber sagte: Waldbauer, du wirst keinen Alder verkaufen, und kein Stiel Vieh aus dem Stall; du wirst eine Truben aus weißem Eichenholz kriegen; Gott weiß, daß du sie noch lange nicht brauchst! Du wirst auf der Welt noch gute Tage haben. Du wirst nicht die alten Fäden, aber du wirst aus deinem Wald die schlagbaren Kärchen verkaufen, die drinnen liegen. Hast deine Priestertische bei dir, so halte sie auf!

Ich schrak, als ich die Jiffer der Bantnote sah, die der Besucher jetzt aus seinem Koffer gezogen hatte und mit zwei Fingerzehen wie ein Fährlein vor den zukundenden Augen meines Vaters hin- und herlieferten ließ. Das Mißgeschick hatte bei uns dem Holzhändler gut vorgearbeitet, wir konnten all' das, was wir unter zehn Köpfe und Mägen bedurften, nicht mehr aus den achtzig Zochen Berggrund herausziehen; der Arzt schickte uns Briefe, die ich nicht wecheln und leicht genug lesen konnte, daß sie dem Vater erträglich wurden: Der Waldbauer wird hiermit aufgefordert, binnen vierzehn Tagen ... widrigenfalls. Da meine Geduld endlich geissen, so habe ich bewußte Angelegenheit dem f. l. Gerichte übergeben, und wird, wenn nicht innerhalb acht Tage... die Pfändung. Derlei sind so ziemlich die ersten Sätze gewesen, die ich in unserer lieben hochdeutschen Sprache zu lesen bekam. Auch das "Zusühlchen" mit seinem "Datum der Schuldschuld" und "Datum der Abstattung" ließ mich ahnen, welche Kraft in der Sprache Schillers und Goethes verborgen liegt.

Es war ein leibhaftiger Gunderter, den nun der Holzhändler mit den zwei Fingern an der Gese hielt. Ob in demselben Augenblick nicht ein kaltes Schauer durch's Gewipfel der Kärchen gegangen ist, die draußen einzeln zerstreut im Fichtental stand. Ob nicht ein banges Ahnen die kleinen Vogelgeris angeweht hat, die in jenen Wipfeln ihre Nester gebaut! Mein Vater streckte die Hand nicht aus nach dem Gelde, aber er verlor sich auch nicht um Kleide, er beifäßigte sie nicht mit dem Gehel, er ließ sie — wie er von der Arbeit erschöpft so da lag — halb offen, wie sie die Natur gegeben, aus seinem Schoße rüben. Der Clements lenkte das seltsame Papier hinein, da trümmten sich die hageren Finger jader — instinktiv — und hielten es fest.

Die Kärchen waren verkauft. Nur muß ich dir noch eine Bedingung machen, sagte der Holzhändler, da er mußte, das arme Wäckerlein lag bereits im Baune des Geldes, im Spätherbst, wenn der Schnee kommt, laße ich die Bäume stehen. Du wirst dich verwandern, Waldbauer, wenn ich dir sage: über deine Kärchenbäume wird der Kaiser fahren! Ja, ja, zum Hellenbade brauchen wir sie. Meins Bedingung ist die, daß meine Holzlechte, so lange sie im Walde arbeiten, in deinem Haus Kochen und schlafen dürfen.

Warum denn nicht, meinte der Vater, das ist ja recht brav, wenn

es ihnen unter meinem Dach gut genug ist! Welch ein Unheil wurde mit diesen gutmütigen Worten über unser jütisches Waldhaus heraufbeschworen! Der Clements schenkte mir noch ein sehr glänzendes Größlein und ging dann munter davon. Ich erinnere mich noch, daß ich mich darüber wunderte; die Mutterlekt war doch offenbar unsere Sache, denn wir hatten das Geld. Der Vater trug das seine in den Dadyboden hinauf und verberg es im Gewandkasten; es wird ja bald wieder auswandern. Dann gingen die Tage hin, wie sonst, und im Walde standen die Kärchen und schaukelten im Winde ihre langen Äste, wie sonst, und wurden im Herbst gelb, wie sonst, und setzten an den Zweigen für ein nächstes Frühjahr an, wie sonst.

Die wissen's auch nicht, daß sie schon so bald sterben sollen! jagte mein Vater einmal zu mir, als wir von der Wiese herauf durch den Wald gingen. Ja tröstete mich aber mit der Hoffnung, daß der Holzhändler Clements, der draußen im lüftigen Müzzjuchlag lebte und gar nicht mehr in unsere Gegend kam, auf die Kärchen vergessen wurde. Meine Mutter, der ich das heimlich ausdrückte, rief laut: o Kind, der vergißt auf feine Seele, aber nicht auf die Kärchen!

Und eines Tages, als der Erdboden schon fest gefroren war, als das Woss unter den Füßen knirschte und brach, da hörten wir im Walde das Klauen der Säge. Wie wir über die braunen Fichtenzweige hinaufkamen, sahen wir aus demselben die gelbliche Spitzsäule eines hohen Lärchenbäumens ragen. Das Klauen der Säge verflummte, die steinige Klinge, da neigte sich jagde die Spitzsäule, tauchte nieder, und durch den Wald ging ein Donner.

Am Abend darauf hatten wir die Holzlechte im Haus. Es waren nur zwei, und als wir sie sahen, giefen sie uns allen. Der eine war jenen betagt, hatte einen langen roten Holzbart, eine Glage und eine klammgebogene Nase. Die Augenlein des Mannes schienen sehr klein, weil die roten Wimpern und Brauen von der Hautfarbe kaum abhoben, aber in den Augen war viel Spitz und Schalkheit. Der andere war wohl um zwanzig Jahre jünger, hatte ein braunes Bartlein, war aber sonst im Gesicht etwas blaß und schmachtig; wer jedoch seinen frammen Nacken und seine breite Brust beachtete, der hielt ihn für einen edleren Holzschneid als den Acker, der nur seines Bortes wegen so martialisch aussah, sonst aber weit kleinsüßiger war als der Blaße. Beide hatten feste Schürze und rote und rote nach Herz und Holzspannen.

Für uns war bald abgepfacht, so überließ ihnen die Mutter den Herd. Und wahrlich, die verstanden ihn zu benutzen! Was sie da fochten, war nicht das bekannte Holzschneid, als Hirschen, Fuchsen, Zeyanen, und dergleichen Koden, wie man sie aus Mehl und Fett zu bereitet; das war wirklich Fleisch und Speck und Braten, und das schmornte und knaterte in den Pfannen, daß unsere Mägen, welche mit einer Prostuppe und Erdäpfeln abgelen worden, in höchste Aufregung gerieten. Aber der Note gerrst mit den Fingern ein ganzes Sprechlein, und wir sollten kosten. Einen mit Stroh umwundenen Fuder hatten sie bei sich, daraus tat er und der andere lange Jage. Der Note lud meinen Vater ein, ihren Wein zu versuchen. Er tat's, und dabei erging's ihm noch schlechter als dem Clements bei der Leinwand: in den Fuder war höllischer Brandwein.

Jetzt war's Tag für Tag, daß die Holzlechte in unserem Hause prahten. Uns Kindern verging die Lust an unserer täglichen Kost, weil wir an Ueberfluß und das Wohlleben sahen. Wir wurden ungrüßlicher, und unser Gewerbe, das aus zwei halberwachsenden Dienstmägden und einer halbblinden Einleger bestand, tat manchen tiefen Seufzer. Doch der Note wußte uns zu ergötzen. Er erzählte von den Städten und Ländern, denn die beiden Männer waren viel herumgekommen und hatten in großen Fabriken gearbeitet. Dann gab er Schmeichele und Schalkheiten zum Weien; in den ersten Tagen auch Kästel und drohlige Bockspiele, bei denen die Mädchen viel lachten, Vater und Mutter lächelten und ich nicht recht wußte, was ich mir denken sollte. Dann kamen Lieben, in welchen zum inneren Entzücken unseres Gehirns das ländliche Liebesleben in allen seinen Gestalten zu klarstem Ausdruck kam. Für uns Kinder war's da allemal Zeit, ins Bett zu gehen, aber unsere Strohhäube bestanden sich eben in der Stube, in welcher die lustigen Dinge vorgingen. Wir schliefen wohl die Augen, und ich hatte wirklich den festen Willen einzuschlafen, doch die Ohren blieben offen, und je tiefer ich die Augen zudrückte, desto mehr sah ich im Geiste.

Der blaße Holzschneid war still und ordentlich, bis des Abends auch nicht so lange in der Stube, sondern suchte stets bei Zeiten seine Schlafstelle auf. Die draußen im Geußtadel war. Tiefem gestritten Beispiele konnten doch auch die Mädchen nicht nachsehen, sie ließen den Noten schwagen und verloren sich. Mein Vater bemerkte einmal zum Note, daß der Junge geheimer wäre als der Alte, worauf der Note fragte, ob dem Bauer etwa die lustigen Liedlein nicht recht wären; er wußte dann fromm sein und beten. Und er hub an, im Tone des Bauerntüßers Spottsprüche heraufzujagen; sie lag auf den Herd und verhönte in der Predigermanier eines Kapuziners die heiligen Apostel, Märtyrer und Jungfrauen, so daß meine Mutter mit aufgehobenen Händen vor meinem Vater trat: Ich bitte dich tausendmal Engel, wenn du mich diesen gottlosen Menschen nicht bei der Tür hinauswirst, so tu' ich es selber!

Weibel, tu's selber! rief der Note, sprang vom Herd herab und wollte die Mutter paden und Lieblosen. Das war unerhört. In unserem Hause, wo jahraus jahrein kein unanständiges Wort gesprochen wurde, plötzlich solche Sätze! Mein Vater war schier gelähmt vor Entsetzen, die Mutter aber jahle den frievolen Holzschneid am Arm und rief: Setz dich, Schandmaul! und in mein Haus kommst mir nimmer!

Nicht einen Zoll ließ sich der Holzbauer vom Herd rücken. Wenn die Waldbauernleut' schon so fromm sind, jagte er immer noch im Prediger, daß sie verprochen, was sie unterm Herd versprochen haben, so geh' ich deswegen doch nicht aus diesem Dach hinaus. Weiber und nasse Feten jagen mich nicht. Vielleicht jagen dich Männer und Dienstboten, jagte jetzt mein Vater und rief mit einer Schmelligkeit und Entschlossenheit, die ich an dem sonstmütigen Manne bisher nicht erlebt, ein Holzschneid von der Aker. Der rote Holzschneid fiel ihm während in die Arme, sie rangen. Die Mutter suchte den Vater zu schütten, meine Geschwister in Stroh und Bündeln erhoben ein Zetergeheul, ich sprang im bloßen Hemde zur Tür hinaus und rief die Wägel um Hilfe an, die wohl schon freibarm in ihren Nestern ruhen mußten. Die Winde kam als die erste glücklich über den Goh gepumpt, während eine der Seidenen über den Schweinetrog stolperte. Und die Jungmäd' kletterte auf mein Geheiß und den Lärm im Hause, des Schreckens voll, die Sprossenleiter herriedete, die vom Heußtadel in den Hof herabfuhr. Eine domals Traagete dieser letzteren Aufgabe zu erwagen, fürzte ich wieder ins Haus, wo die beiden Männer im heiligen Kampfe schaukelten und ich mich in der Stube von Wand zu Wand fuhrten. Der lange Bart des Holzbauers hatte sich in wilden Feten um das Haupt meines Vaters geschlungen; dieser schien doch die Oberhand zu gewinnen, da kam der junge Holzschneid, bloß in Hemd und blauer Unterhose war, aber mit der ganzen Wucht seines Körpers. Die Weiber taten, was bei solchen Austritten ihres Amtes ist, sie schlugen die Hände zusammen und jammernten. Meine Mutter nur, als sie sah, es wäre alles verloren, ergoßte auf dem Herd einen lodernden Feuerbrand, rief: Ich will Euch noch hinausstreiben, ihr Räuberleut', das weiß ich gewiß! und fuhr mit dem Brande an den Bretterverfah.

Die Jure will uns verbrennen, misant dem Haus! so freistanden die Holzschneid und fürzten durch den wirbelnden Rauch zur Tür hinaus. Wir waren von den unflätigen Kindern d. Welt im Walde 5-5 Jungellen bereit, aber die Flammen hingelert heilig die Wand hinauf. Mit heißer Rot — ich weiß heute in der Tat nicht mehr, durch welche Mittel — gelang es noch, die Gengersbrant zu ersticken. So ist derselbe Abend — der schrecklichste in meinem Leben — in eine stille lange Nacht übergegangen. Die Hausstie hatten wir verriegelt und verarmt, und als wir das Kleinpankicht ausgelöscht, spähte der Vater noch an den Fenstern, ob sie etwa noch draußen.

Es blieb still, erst am nächsten Morgen kam der junge Holzschneid, um seine und seines Kameraden Gerate mit sich zu nehmen. Sie haben sich dann im Walde als Holzlechte und Baumrinden eine Nette gebaut, in welcher sie den halben Winter über wohnten, bis die Kärchenstämme verarbeitet waren. Wir waren jedoch überzeugt, daß sie Böses gegen uns spinnen mußten, woraus aber die Jungmäd' einmal ganz flug bemerkte, das Böse wäre doch, mit solchen Leuten sich stets in glücklicher Weise zu vertragen. Du hast leicht reden, Dira, du weißt nichts, entgegnete mir mein Vater,

Auf ein Solches — schwierig sie. Da hatte ich zur selben Zeit einen neuen Schred. Aus Begierde, die gottlosen Gesellen doch noch einmal zu sehen und zu beobachten, ob ihnen bei ihrer Holzarbeit nicht etwa der Teufel feindliche Arbeit leiste, lugte ich eines Tages vom Waldwege aus durch das Dickd, auf ihren Arbeitsplatz hin. Da sah ich, daß sie Totentruben machten. Ich beachtete das zu Hause und rief damit eine große Erregung hervor.

Wie ich sag', sie haben noch was im Sinn! jagte meine Mutter. Der Vater vermutete: Aub, du wirst wieder einmal beim heidischen Tag geträumt haben. Nachschauen will ich aber doch gehen. Ich gingen in den Wald. Mein Vater guckte durch das Dickd auf die Holzlechte hin — und da sah ich, wie er blaß wurde. Ich hab'narr! lachte er ächzend, die graben uns Bauern von ganz Alpel ein!

In ganzen Stößen waren die Totenfänge aufgeschichtet und noch immer hielten sie mit ihren Weilen an neuen herum. — Wie ich schon davon, um möglichst dem Ortserichter, der auf dem Berge jenseits des Engales sein Haus hat, die Mitteilung zu machen von dem, was wir gesehen. Unterevgs dahin begabene uns der Zimmermann Wädel, dem jagte mein Vater, er möge all seine Huden und Meßer bereit halten; es habe den Ankeim auf schlimme Zeiten. Die fremden Männer, die in seinem Walde arbeiteten, täten nichts, als Totentruben machen.

Ja, antwortete der Wädel, ich hab's auch schon gesehen, ein Glid ist nur, daß diese Truben nicht hoch sind. Hieraus belehrte uns der erjahrene Mann über die Form der Eisenbahnhüllen, die gewöhnlich zu zweien aus dem Wald gehauen, bevor sie auseinander geschritten wurden, mit ihren sechs Ecken einem Sarge gleichen. Wir kehrten allsogleich um, und als wir auf dem Heidekraut hingingen, wo der Kienweg glatt und hübsch eben war, jagte mein Vater zu mir: Jetzt hätten wir schon Zeit, daß wir uns selber anslachen könnten, sonst tun's andere. So geht's, wenn man man wein ist, des Schlegelgeistes geht man ihn und ist so verblendet, als hätte einem der böse Feind die Hörner in die Augen geschoben. Am Ende sind auch die zwei Holzlechte nicht so schlecht, als sie aussehnen. Wie der Wädel, ich werd' froh sein, wenn sie beim Koch der Clements faust mir keine Kärchen mehr ab.

Weil Ihr keine mehr habt, war meine Reibeit drauf. Der Vater schien sie nicht gehört zu haben. Die Holzlechte waren endlich fortgezogen und mit ihnen die Kärchengehäulen. Die rötlichen Baumrinde blieben zurück und auf den Bören derselben standen heile Tropfen des Harzes. Daß sie keine Christen waren, bemerkte mein Vater einmal, zeigt sich schon darin, daß sie nicht in einem einzigen Stoß des Kreuzes eingedacht haben. Im Walde war's nämlich damals noch Sitze, daß die Holzlechte in jeden Stoß, sobald der Baum gefallen war, mit dem Well ein Kreuzlein eingruben.

Und das ist die Geschichte von den fremden Holzern, den kindern der Welt, die wie ein eriter Wellenschlag aus dem hochbewegten Meere der Welt in unseren entlegenen Waldwinkel gedungen waren. Die Klein war dieser Wellenschlag, und wie viel Unruhe, Unzufriedenheit und Argernis hatte er herangeschwemmt! Nach und nach waren die fremden Elemente wieder vertrieben, selbst die Mutter war ihrer Entführung endlich Herr geworden.

Neues Schladtvielh. Bäckerlein (in einem Großstadtkaffeehaus): Ich müßte was essen. Kellner: Vielleicht ein Pastrichschmelz gefällig? Ja, ja, immer her mit! Das Schmelz läßt etwas lange auf sich warten, und das Bäckerlein wird ungeduldig. Plötzlich dröhnt es durch das ganze Lokal: — Zum Donnerwetter noch mal — der Pastrich wird wohl erst geschlacht! Zu schade. Köchin (nachdem sie einen Brief an ihren Grendier Kollender hat): Dieser Brief ist mir ganz wunderbar gelungen; ob ich ihn nicht lieber aufhebe, bis ich was Besseres fennen gelernt habe? Philippika. Langjährige Braut (eines Schriftstellers): Zu Deinen Romanen und Novellen wimmelt es von Hochzeiten; aber Du selbst machst keine Anstalten. Da siehst man wieder mal den Unterschied zwischen Theorie und Praxis.

Defonomisch. Bummel (zum Kollegen): Wollen wir den allmächtigen nicht wieder mal anfordern? Ach, der gibt uns wieder lustige paar Kräten. Ni, wenn schon. Ich sehe nicht ein, warum wir ihm die schenten lassen!

Die Carolina.

Ein dramatisches Straßengebäude aus dem 16. Jahr untern.

Außerordentliche Härte bezeichnet die deutsche Sprache als dramatisch in Erinnerung an einen griechischen Gelehrter des siebenten Jahrhunderts o. Chr., von dessen Sägung man weiß, sie seien mit Blut geschrieben, weil sie selbst geringfügige Vergehen mit dem Tode bedrohten. Wir brauchen uns aber gar nicht von der Gegenwart zu entfernen, um ein Gegenstück zu Dracon aufzutreiben, dessen Einfluß in einzelnen deutschen Staaten, z. B. im Königreich Hannover bis ins 19. Jahrhundert gehnort hat. Dieser deutsche Dracon heißt Karl, sein Straßengebäude wird gewöhnlich die Carolina genannt. Gemeint ist der fünfte Kaiser des Römischen Reich, unter dessen Regierung 1532 auf dem Hagensburger Reichstag ein neuer Strafbuch beschlossen wurde. Der offizielle Titel „Hals oder peinliche Gerichtsordnung“ ist ungemein charakteristisch; denn hollter und Todesstrafe sind ihr A und O. Die Carolina kennt freilich auch Geld-, Freiheits- und Ehrenstrafen; aber mit der Strafe tritt sie gleich an Leib und Leben. Wenn's ist gefüllt mit Willkür, Figuren, Lappiden aus Japan, von fernem Südsüden. Vom nicht eines europäischen Feindes getroffen, scheinen alle diese Dinge vor Sonne der Heimat fliehen und einen mitreifen zu wollen. Der Arzt, ein Mensch, im verzerrten Mannischen das Gottesbild Judens, wenn seine Stimme aufklingt, richten sich verdrehte Augen zu seiner Stirn auf in Hoffnung. Hier sieht man sein Stethoskop, sein Messer, keinen Operierstuhl. Hier wohnt ein Jünger Jesu. An der Tür müßte man statt des Doktorbildes sehen: Kommt her, alle Zeredren!

Der Große, Bärtige ruft schon in der Tür, unglücklich, ungelübtig: Der Friede ist dal! Der Arzt, ihn einen Stuhl anwendend: Wie kann der Friede so sein? Der Freie: Ja, moche den Frieden. Ich bin Jesus! Bon Gott gefandt. Wir alle sehen bestürzt in das Gesicht. Trompeten des Himmels scheinen irgendwo anzuklingen. Im selben Augenblick hat ein zweiter Bolzist den kleinen Mageren gebracht, dessen Augen in einem tiefen, blauen Feuer verbrennen. Der Magerer jagt, vor den Großen hintretend, stammend, schon vergehend: Wie? Du? Ich bin doch Jesus! Der Große tammeln, schwer begreifend; dann jäh voll Horn: Wie kannst du Jesus sein, da ich Jesus bin? Der Magerer sieht zur Tede des Zimmerers auf, öffnet den Mund, unglücklich urteilt, hält sein Gesicht jäh für eine unsichtbaren Strahlung. Er spricht kaum mit seinem Himmel, und wir halten den Atem an.

Der Große schreitend: Jäh! Jäh! Er sagt mit den Händen die Brust an, will die Brust öffnen und uns die Tiefe zeigen, darin die Stimme gesprochen hat. Der Arzt, unter seiner Krone ergriffen, herrlich gültig, als ob er selber ein dritter Jesus sei: Wie sollen nun wir wissen, wer von euch der richtige ist? Vielleicht seid ihr es beide nicht. Ich werde euch ein gutes Haus bringen lassen, mo man euch zu essen gibt und ein Bett. Inzwischen wird man über euch nachsorgen. Der Arzt macht sich daran, die nötigen Papiere auszufüllen. Der Große, plötzlich schmach und fast weinend: Wie soll Friede kommen, wenn ihr mich in ein Haus schließt? Der Kleine, immer gleich gültig und von geheimem Licht angestrahlt: Ihr könnt mich hinter hundert Wauern verschließen. Ich sehe da, und es wird Friede.

Die beiden Freen wurden in einem gemeinsamen Wagen fortgebracht. Da sahen sie, der Große hielt die Augen geschlossen vor dem bestürzenden Bild des anderen. Dieser sah gegen das Dach des Wagens, starr und verziert, als wäre er da den geöffneten Glanz des Himmels. Vor der Abfahrt entstand eine kleine Verzögerung, da der Magerer das Pferd ausspannen und selber den Wagen ziehen wollte, jagend: Du Tier sollst nicht Mi haben um mich. Friede auch den Tieren! Man müßte sie fortbringen, bis zwei Stranten, die in diese Welt der Ordnung nicht hineinpaßten. Wir Gekunden aber, die drauße bleiben, schießen weiter mit Dramaten.

Zwei merkwürdige Phänomene sind in der Gegend von Bedford, Va., aufgetreten. Ein See, aus welchem gewöhnlich das Eis für Bedford gewonnen wird, ist plötzlich ganz milchig geworden, und die Fische sind eingegangen. Auf eine nahe gelegene Farm, begann der Boden zu rauchen und man kann nirgendwo ein Feuer entdecken. Man glaubt, daß das Wasser des Sees durch Auswaschung ein Kalklager bloßgelegt habe.

Auf dem Standesamt. Standesbeamter (zu einem Witwer, der sein Aufgebort bestellt): Sie waren also schon einmal verheiratet? Ja... müssen die sonstigen Bedingungen etwa auch angegeben werden?

Die Deutschen.

Von Wilhelm Schmidtbaum.

Zur selben Morgenstunde schrieben sie vom Berg zur Stadt herunter, auf verschiedenen Wegen, ohne daß einer von anderen wußte. Der Große mit langem Kruppenthaar ging die Häuser entlang, rasch, mit klingenden Schritten, und jagte die Menschen auf der anderen Straßenseite an: Der Friede ist dal! Ich bin Jesus! Bon Gott gefandt.

Der zweite, klein, mager, von fern fast ein Knabe scheinend, wöhler nah ein jähon geruschtes Gesicht zeigte, schritt mitten durch die Straßen. Die Wägen alle hielten an, um ihn nicht zu überfahren. Er schien sie festzuhalten. Er schritt unentwegt und summt einem Ziel zu. Man erwartete, ihn im nächsten Augenblick gegen die Wand eines Hauses schreien zu sehen, und die Wand würde sich öffnen. Ein Bolzist brachte am Nadmittag den Großen zum Zeredren. Das Zimmer ist gefüllt mit Willkür, Figuren, Lappiden aus Japan, von fernem Südsüden. Vom nicht eines europäischen Feindes getroffen, scheinen alle diese Dinge vor Sonne der Heimat fliehen und einen mitreifen zu wollen. Der Arzt, ein Mensch, im verzerrten Mannischen das Gottesbild Judens, wenn seine Stimme aufklingt, richten sich verdrehte Augen zu seiner Stirn auf in Hoffnung. Hier sieht man sein Stethoskop, sein Messer, keinen Operierstuhl. Hier wohnt ein Jünger Jesu. An der Tür müßte man statt des Doktorbildes sehen: Kommt her, alle Zeredren!

Der Große, Bärtige ruft schon in der Tür, unglücklich, ungelübtig: Der Friede ist dal! Der Arzt, ihn einen Stuhl anwendend: Wie kann der Friede so sein? Der Freie: Ja, moche den Frieden. Ich bin Jesus! Bon Gott gefandt. Wir alle sehen bestürzt in das Gesicht. Trompeten des Himmels scheinen irgendwo anzuklingen. Im selben Augenblick hat ein zweiter Bolzist den kleinen Mageren gebracht, dessen Augen in einem tiefen, blauen Feuer verbrennen. Der Magerer jagt, vor den Großen hintretend, stammend, schon vergehend: Wie? Du? Ich bin doch Jesus! Der Große tammeln, schwer begreifend; dann jäh voll Horn: Wie kannst du Jesus sein, da ich Jesus bin? Der Magerer sieht zur Tede des Zimmerers auf, öffnet den Mund, unglücklich urteilt, hält sein Gesicht jäh für eine unsichtbaren Strahlung. Er spricht kaum mit seinem Himmel, und wir halten den Atem an.

Der Große schreitend: Jäh! Jäh! Er sagt mit den Händen die Brust an, will die Brust öffnen und uns die Tiefe zeigen, darin die Stimme gesprochen hat. Der Arzt, unter seiner Krone ergriffen, herrlich gültig, als ob er selber ein dritter Jesus sei: Wie sollen nun wir wissen, wer von euch der richtige ist? Vielleicht seid ihr es beide nicht. Ich werde euch ein gutes Haus bringen lassen, mo man euch zu essen gibt und ein Bett. Inzwischen wird man über euch nachsorgen. Der Arzt macht sich daran, die nötigen Papiere auszufüllen. Der Große, plötzlich schmach und fast weinend: Wie soll Friede kommen, wenn ihr mich in ein Haus schließt? Der Kleine, immer gleich gültig und von geheimem Licht angestrahlt: Ihr könnt mich hinter hundert Wauern verschließen. Ich sehe da, und es wird Friede.

Die beiden Freen wurden in einem gemeinsamen Wagen fortgebracht. Da sahen sie, der Große hielt die Augen geschlossen vor dem bestürzenden Bild des anderen. Dieser sah gegen das Dach des Wagens, starr und verziert, als wäre er da den geöffneten Glanz des Himmels. Vor der Abfahrt entstand eine kleine Verzögerung, da der Magerer das Pferd ausspannen und selber den Wagen ziehen wollte, jagend: Du Tier sollst nicht Mi haben um mich. Friede auch den Tieren! Man müßte sie fortbringen, bis zwei Stranten, die in diese Welt der Ordnung nicht hineinpaßten. Wir Gekunden aber, die drauße bleiben, schießen weiter mit Dramaten.

Zwei merkwürdige Phänomene sind in der Gegend von Bedford, Va., aufgetreten. Ein See, aus welchem gewöhnlich das Eis für Bedford gewonnen wird, ist plötzlich ganz milchig geworden, und die Fische sind eingegangen. Auf eine nahe gelegene Farm, begann der Boden zu rauchen und man kann nirgendwo ein Feuer entdecken. Man glaubt, daß das Wasser des Sees durch Auswaschung ein Kalklager bloßgelegt habe.

Auf dem Standesamt. Standesbeamter (zu einem Witwer, der sein Aufgebort bestellt): Sie waren also schon einmal verheiratet? Ja... müssen die sonstigen Bedingungen etwa auch angegeben werden?